

Besonderer Tag für jüdische Ansbacher

Seltener Fall: Rabbiner las in der Synagoge aus der Torarolle

ANSBACH – Im Nationalsozialismus hat Ansbachs Synagoge ihre Torarolle verloren. Im jüdischen Glauben jedoch ist die Tora als Heilige Schrift äußerst bedeutsam. Vielleicht gab es später zeitweise wieder eine, aber zumindest ist es seit Jahrzehnten selten, dass ein Rabbiner in einer Feier in der Synagoge daraus liest. Gestern war so ein Tag.

Für jüdische Ansbacher war der Tag ein besonderer. „Es ist wirklich ein historischer Moment“, erklärte Rabbiner Eliezer Chitrik von der orthodoxen Synagoge Chabad Lubawitsch in Nürnberg. Er feierte den Gottesdienst mit ungefähr 35 Men-

schen aus Ansbach und Umgebung, wie Aleksandr Palkin schätzte. Er ist der Vorsitzende des Vereins Israelitische Religionsgemeinde Ansbach-Mittelfranken.

Schon am Freitag hatte er die Torarolle aus der Synagoge in Nürnberg für die Feier nach Ansbach gebracht. Anlass war, dass der Monat Elul begann, der letzte im Jahr 5781 des jüdischen Kalenders. Somit fingen die Menschen gestern an, sich auf Rosch Haschana vorzubereiten, das jüdische Neujahrsfest, wie Rabbiner Eliezer Chitrik sagte.

In der Reichspogromnacht vom 9. auf den 10. November 1938 stahlen oder zerstörten Schergen des NS-Gewaltregimes die sakralen Gegenstände aus Ansbachs Synagoge. Damit verschwand auch die Torarolle der jüdischen Gemeinde.

Nachdem die Alliierten Deutschland vom Nationalsozialismus befreit hatten, lebten ab 1945 viele jüdische Displaced Persons (DPs) in Ansbach. DPs nannte man Menschen, die sich wegen des Krieges außerhalb ihrer Heimat aufhalten mussten.

Zwischen den Jahren 1945 und 1956 gab es in Ansbach denn auch wieder eine jüdische Gemeinde. Seit 1964 ist die Synagoge „museales und symbolisches Gotteshaus“, doch seit einigen Jahren regt sich in der Stadt wieder jüdisches Leben.



Die Synagoge beherbergt zeitweise wieder eine Torarolle. Rabbiner Eliezer Chitrik hielt sie in den Armen. Mit dabei war Aleksandr Palkin, Vorsitzender des Vereins Israelitische Religionsgemeinde. Foto: Oliver Herbst

Wahrscheinlich befand sich in den 40er und 50er Jahren zeitweilig wieder eine eigene Torarolle in der Synagoge, wie der Historiker Alexander Biernoth vermutet. Danach seien in seltenen Fällen Torarollen von aus-

wärts für bestimmte Anlässe nach Ansbach gekommen.

„Die Akzeptanz von jüdischem Leben in Ansbach ist wichtig“, unterstrich die städtische Integrationsbeauftragte Iryna Savchenko, die der

Feier in der Synagoge beiwohnte. Ein Ziel ist für Aleksandr Palkin weiterhin klar: dass der Verein Israelitische Religionsgemeinde Ansbach-Mittelfranken irgendwann eine eigene Torarolle erhält. OLIVER HERBST

Zur Info

Die Tora ist die Heilige Schrift der jüdischen Menschen. Dies stellt der Zentralrat der Juden in Deutschland fest. Sie besteht aus den fünf Büchern Mose. Die Torarolle ist nach Angaben des Zentralrats auf zwei Holzstäbe gewickelt, und um sie herum bindet man ein Stoffband. Ein bestickter Mantel soll sie beschützen und verzieren. oh